

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 37 (1950)
Heft: 4

Artikel: Pater Girard als Katechet
Autor: Steiner, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ner Heimreise im Herbst 1788 lernte er das Theater in Mannheim kennen, wobei ihm offenbar wurde, daß dies keine so verderbliche Einrichtung war, wie manche voreingenommene Zeitgenossen wahrhaben wollten. Leider erwähnt er weder hier noch sonstwo in den Erinnerungen ein Werk aus der deutschen Literatur, das ihn berührt hätte.

Ueberdeutlich wird dagegen der Einfluß der deutschen Philosophie. P. Girard wurde später selbst Lehrer dieses Faches und hielt sich darin fleißig auf dem laufenden. Die philosophische Schulung ergab eine solide Grundlage für seine pädagogi-

schen Arbeiten. Damit aber befinden wir uns auf einer viel späteren Wegstrecke: aus dem Schüler ist ein Lehrer geworden. Doch unermüdlich und eifriger als je lernte er weiter, bescheiden und überzeugt, daß des Lernens keine Ende sein dürfe.

Aber er wurde kein Stubengelehrter. Davor bewahrte ihn seine alte, vielleicht erste Leidenschaft, alles Wissen nur im Zusammenhang mit dem Leben zu schätzen, und jene Lehre seiner ersten Lehrerin, der Mutter: »Alles Große und Schöne im Himmel und auf Erden ist das Werk der Liebe, und ohne die Liebe wird nichts Gutes vollbracht.«

RELIGIONSSUNTERRICHT

PATER GIRARD ALS KATECHET

Von P. Beat Steiner

A. Die Bildnerin des Katecheten

Pater Girards Erziehung zum Katecheten wuchs aus der Familie. Er hatte ausgezeichnete christliche Eltern, deren unermüdliches Bestreben dahin ging, schon früh die Vorstellungen und Gedanken des Kindes auf Gott hinzulenken. Besonders war es Girards Mutter, Maria Franziska von Landerset, die alle Eigenschaften einer vorzüglichen Erzieherin in sich vereinigte: die gesunde Kraft unverdorbener christlicher Tradition, den unerschöpflichen Reichtum großer Herzensgüte, das feinfühlige Sichhineinleben in die Kinderseele und die nie versiegende Geduld. Dazu kam ihre hohe sittliche Auffassung von der Aufgabe einer Mutter. Das Kind bedeutete ihr ein Geschenk des Himmels, für dessen Erziehung sie sich vor Gott verantwortlich fühlte. In der Mutterwürde sah sie die Kraft und Fähigkeit, das Wahre und Gute in der Kinderseele zu entwickeln. Sie betrachtete diese Arbeit nicht als ein Sollen und Müssen, das mit den Pflichten einer Mutter ver-

bunden war, wohl aber als eine von Gott gestellte und anvertraute Aufgabe, die sie als Gottes Stellvertreterin am Kinde glücklich und bereitwillig auf sich nahm. »Niemals ist ihr in den Sinn gekommen, ihren Zögling nur darum sprechen zu lehren, damit er lerne, wie andere zu sprechen, und zwar richtig zu sprechen. Sie hatte lediglich die religiöse Belehrung des Kindes im Auge.« Frau Girard ging bei der religiösen Unterweisung des Kindes von der sinnlich-wahrnehmbaren Vorstellung desselben aus und von der allmählichen Entwicklung seines Verstandes. Sie wurde für das frage- und freudehungrige Kind zur katechetischen Erzählerin und Deuterin. Alles, was das Kind um sich herum erkannte, wofür es sich interessierte und woran es Gefallen zu finden schien, erklärte sie als Werke der Schöpfung, die Gott als ihren Urheber verherrlichten. Das Gebet war ihr dabei behilflich. »Unsere liebe Mutter betete viel mit uns.« Ihre Hauptsorge war, die Kinder in der Lehre der Gebote Gottes und der Kirche

zu unterweisen und zu deren strikter Beobachtung anzuhalten. Die Kinder taten das gerne, weil die Eltern mit dem guten Beispiel vorangingen, und weil sie dieselben schätzten und für ein jedes ihrer Worte eine empfängliche Seele hatten. »Die Mutterstimme, das Mutterherz, die Mutterweise haben eine eigene Anmut für die Kleinen. Das Kind wird zum Greis, und das huldvolle Wort der Mutter ist noch nicht verhallt.« Frau Girard wollte in diesem bewunderungswürdigen Bestreben weniger Erzieherin sein für das diesseitige Leben als vielmehr Katechetin, indem sie die Kleinen in den religiösen Wahrheiten mit Geduld, Eifer und Liebe unterrichtete.

B. Pater Girards Auffassung vom Katechetenamt

Pater Girard liebte seine Mutter mit großer Aufrichtigkeit. »Die Mutter, von ihren Kindern umgeben, ist etwas Erhabenes und Beglückendes, das ich anderswo nicht finde. Wie liebe ich meine Mutter!« Er bewunderte sie in ihrer fraulichen Anmut, in ihrem heiteren Wesen, in ihrer mütterlichen Güte und großen Liebe zu den Kindern. »Oh, diese Mutter heftet an dieses Wesen, das aus ihrem Schoße hervorgegangen ist und so viel gekostet hat, einen unschätzbaren Preis.« Was P. Girard aber besonders beeindruckte, und was entscheidend für seine ganze Tätigkeit als Religionslehrer war, das ist die Auffassung, die Frau Girard von ihrer Stellung als religiöse Erzieherin hatte. Ihre Art, die Kinder beständig auf Gottes Gegenwart aufmerksam zu machen. Ihr unermüdliches Bestreben, von Gottes Güte, Liebe und Barmherzigkeit zu reden. Ihre Sorge, den Menschen zuerst zur Menschenwürde und dann zum wahren Christen zu erziehen, ließen ihn seine Mutter fast wie eine übernatürliche Erscheinung bewundern. Die Mutterliebe ist wahrhaft eine himmlische Erscheinung für das arme, schwache, ganz hilflose Menschen-

kind. All die edlen Anlagen, die sie in sich selber wahrnimmt, will sie im Kinde Gottes entflammen und entwickeln, um dasselbe himmelan zu führen. Das ist es, was ihr diese Zärtlichkeit, diesen Eifer und diese Ausdauer eingibt, die ihresgleichen nicht auf der Erde haben; und das ist auch die Quelle des mütterlichen Geistes, den man nicht genug bewundern kann.« P. Girard hatte die Auffassung seiner Mutter über die religiöse Erziehung nicht nur als ein wertvolles Erbe und eine hochwertige Verpflichtung übernommen, sondern auch anzuwenden versucht. Der Zutritt zu den Kindern war nicht leicht. Um sein Katechetenpult sammelten sich die Kinder aus allen Ständen und Berufen. Viele, besonders die Emigrantenkinder aus Frankreich und die Armen der Stadt, waren im Religiösen verwahrlöst. Eine Großzahl unter ihnen konnte nicht einmal lesen und schreiben. Auch glichen sich die Unterschiede zwischen den Reichen und Armen, den Adeligen und Bürgerlichen nicht immer ohne Schwierigkeiten aus. Mit Strenge wäre hier nichts erreicht worden. Die Eltern waren zum Teil gegen den Unterricht eingestellt, und ihr Einverständnis dazu und ihr Wohlwollen mußten zuerst erobert werden. Ein Schulgesetz in unserem Sinne gab es noch nicht, und eine Schulkommission hätte man, wie so vieles andere, als gefährliche Neuerung gleich im Anfang unterdrückt. Wie konnte nun P. Girard die vielen halbverwilderten Buben und Mädchen zusammenhalten und für den Religionsunterricht interessieren? Er hatte die wesentliche Einsicht, die erste Hilfe in der Autorität zu suchen. Er wußte nur zu gut, daß ohne diese Autorität das ganze Unterrichten wie eine dekorativ klingende Phrase anmuten mußte, an die sich die Kinder nicht hielten, weil sie gleich erkennen mußten, daß der Katechet Idealität wohl vorzuschützen wußte, aber nicht gerechtfertigt dazustehen vermochte. Unter Autorität im religiösen Unterricht verstand P. Girard weniger sein Ansehen als Erzieher

einfachhin als vielmehr die Sendung, die ihm dadurch zukam. Diese Sendung war ihm heilig und zugleich eine Gnade des Himmels. »Vom Himmel nimmt der Religionslehrer seine Instruktionen, und vom Himmel auch muß der Mensch seine religiöse Erziehung erhalten.« Als Katechet wollte deshalb P. Girard nicht mehr sein als ein Sprecher, ein Bote Gottes. »Ich bin nur ein Sprecher Gottes, und mein Bemühen ist nur ein Funken von der großen Flamme des Heiligen Geistes. An diesen Funken halten sich die Kinder.« Er bezeichnete damit nicht im entferntesten, seine Person als eine übernatürliche Erscheinung auf die Kinderseelen wirken zu lassen. Er hätte damit wenig Erfolg gehabt, weil seine Schüler dem Übernatürlichen fast vollständig unwissend gegenüberstanden. Und zudem hätte er sich nur einer Pose hingegeben, die nicht seiner Überzeugung entsprochen haben würde. Es war ihm vielmehr nur darum zu tun, seinen religiösen Unterricht als übernatürliche Tatsache herausgestellt zu wissen, die er als Sprecher Gottes nicht aus sich selbst, sondern im Auftrage Gottes vermittelte. Um diesen Eindruck beim Kinde hervorzurufen und zu vertiefen, ließ er auch in den Katechismustunden die Heilige Schrift öfters zu Worte kommen. »Um sich von der Sendung Jesu Christi und seiner göttlichen Autorität zu überzeugen, hat man nur mit einiger Redlichkeit des Geistes und des Herzens die Wunder zu betrachten, welche er getan hat. Bei der Erzählung dieser Tatsachen werden unsere Kinder die Gegenwart der Gottheit erkennen. Wir werden also auf das Wunderbare, welches den Charakterzug der Person des Heilandes und seiner Werke bildet, die Aufmerksamkeit unserer Zöglinge hinlenken.« Der Katechet Girard wurde niemals müde, dem Kinde von Gott und seinen Taten zu reden. Aber auch von den wunderbaren Werken Gottes in seiner Schöpfung sprach er. In zusätzlichen Religionsstunden führte er bald diese, bald jene Klasse in

Gottes schöne Natur hinaus, um den Sinn und den Blick der Schüler für die herrliche Schöpfungsgröße Gottes zu bilden. Er ahmte hier ganz seinen ersten Religionslehrer, seine Mutter, nach. Noch mehr aber folgte er den Fußstapfen des heiligen Vaters Franz, der in allen Kreaturen, in allem Er schaffenen die Größe, Liebe und Herrlichkeit Gottes erkannte. »Wenn man P. Girard im Religionsunterricht zuhört, hat man den Eindruck, nicht nur einen weisen und gottbegeisterter Katecheten vor sich zu haben, sondern einen Boten Gottes, der seine Sendung ausgezeichnet erfüllt« (P. Marchand). Girard war von dieser hohen Sendung überzeugt. Tiefe Ehrfurcht erfüllte ihn vor dem Ideale, in dessen Vertretung er lehrte. »Es gibt Menschen mit bösem Gewissen; und diese sind nicht geeignet, die Kinder zum himmlischen Vater zu führen; denn sie haben den Pfad dahin verloren.« Als Bote Gottes sprach P. Girard in der Einleitung zum Religionsunterricht nicht in der ersten Person. Er schaltete teilweise die sprechende Person ganz aus und blieb nur ein Werkzeug desjenigen, der durch seinen Mund zu den Kindern sprach. »Ihr habt den Erlöser gebeten, daß er euch gut unterrichten möge. Ihr habt ihm versprochen, ihn gut anzuhören. Er wird zu euch durch meinen Mund sprechen. Höret ihn!« Das Kind erkannte die tiefe Gläubigkeit seines Religionslehrers. Es bewunderte die große Erlöserliebe und war interessiert, immer mehr von dieser Liebe zu hören, nicht, um daran — wie an einem Spielzeug — sein Vergnügen zu finden, sondern in der immer lebendiger werdenden Erkenntnis, daß Gott durch den Katecheten zu ihm spreche, und daß dies entscheidend sei für sein zeitliches und ewiges Leben. Und der Katechet bete: »Ich bitte den allweisen und allgütigen Gott, der alles besser machen kann, als daß wir es zu tun vermögen, daß er mir dazu verhelfe, an den Kindern wohlzutun, was immer in meinem Vermögen steht.«

(Fortsetzung folgt.)